

Verbundkatalog Kalliope

Vom Sturm in alten Herzen

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Vom Sturm in alten Herzen

von

Waldemar Bonsels

Als der Krieg ausgebrochen und unabwendbare Tatsache geworden war, kündigte meine alte Tante ihre Wohnung, um eine andere, sehr entlegene zu beziehen, die weit vom Bahnhof entfernt lag, denn sie vermutete täglich die Ankunft des Feindes. Ich versuchte vergebens, ihr klar zu machen, dass sie im Herzen Thüringens so gut wie sicher sei, und dass überhaupt der kleine Bahnhof der Zweigbahn keine Rolle spielen würde.

"Es ist auch eine Wirtschaft hier unten im Haus," antwortete sie mir, und betrachtete mich aufmerksam, ob ich es nach dieser Feststellung noch wagen würde, etwas gegen sie anzuführen. "Die Feinde werden die Wirtschaft aufsuchen, um sich zu betrinken."

Ich habe einen Einwand versucht.

"Kennst du die Polen, kennst du etwa die Polen?"

Meine Tante hielt beim Einpacken inne und ihre Reisetasche sah aus wie eine riesige grüne Kröte, die das Maul aufriss. Sie war außen über und über mit kleinen Glasperlen bestickt und trug die Inschrift: "Gute Reise!" Auf der andern Seite stand: "Auf Wiedersehen!"

Ich kannte natürlich die Polen nicht so, wie sie es zur Vorbedingung ihres Vertrauens zu mir machte, und sie schaute fort, als habe sie vor, niemals im Leben wieder auf etwas einzugehen, was ich sagte.

"Steh' nicht im Wege", rief sie, "du stehst im Wege! Weshalb bist du nicht bei den Soldaten?"

"Man hat mich vorläufig noch nicht gewollt, Tante."

"Siehst du! Siehst du es jetzt ? Du bist zu dünn, mager bist du ... Hast du nicht vorgebracht, dass du Verwandte hättest, für deren Schutz du einstehen müsstest ? Ich rede natürlich nicht von mir ... Hast du es gesagt ? "

"Nein, Tante, so etwas ist heutzutage beim Militär ausgeschlossen. "

Sie richtete sich auf und wurde so gross, wie ich es vorher nie beobachtet habe, dabei stand sie merkwürdig still und die Tasche unten am Boden schnappte zu.

"Heutzutage, natürlich!"

Sie wurde wieder etwas kleiner und fuhr fort : "Dazumal, als mein Vater noch lebte, war es ganz anders in Deutschland, mein Lieber, da hatte unsereiner ein Wort mitzureden, und man sorgte beizeiten dafür, dass die Feinde sich nicht derartig ansammelten. Die Engländer sind sicher schon in See gestochen, und wenn sie bis Celle vordringen, wo Toni wohnt, so werde ich es nicht überleben. Gib mir meine Brille ... auf der Fensterbank, du findest nie etwas. Es ist ein wahres Glück, dass man sich wenigstens auf die deutsche Einigkeit verlassen kann, bei meiner letzten Reise nach Berchtesgaden haben die Bayern den besten Eindruck auf mich gemacht, Aber diese Polen, mein Gott, war denn das nötig? So sieh im Nähkorb nach! Meinst du ich könnte weiterpacken, wenn ich nichts sehe ? Du irrst, wenn du das glaubst! Bei solchem Ungeschick sollte man sich nicht zu den Soldaten drängen. Da werden entschlossene Leute gebraucht, Männer !"

"Gewiss, Tante, gewiss ... sagte ich.

"Was heisst das "gewiss" ? antwortete sie."Wenn du wieder -

sprechen willst, so tu es offen, freimütig. Gäbe es mehr Offenheit, so würde der Krieg überhaupt in der Welt vermieden. Dieser schreckliche Krieg! Wozu erinnerst du mich bei jeder Gelegenheit daran? "

Wir mussten jetzt erst den Schlüssel zur Reisetasche suchen, denn sie war ins Schloss gefallen, was bei älteren Taschen dieser Art bisweilen vorkommt, besonders, wenn der Mechanismus bereits etwas abgenutzt ist. Er fand sich nirgends, worunter die Gesinnung der ausländischen Diplomaten auf das Empfindlichste zu leiden hatte. Endlich sagte meine Tante still und blass, als sei der Krieg gegen Polen verloren:

"Er liegt drin, jetzt weiss ich es, in der Tasche!"

Und nun kamen die Franzosen dran! Mein Gott, ich sage unsern Feinden nicht gern etwas Gutes nach, aber meine Tante ging zu weit. Auch die Franzosen sind Menschen, man sollte es sich hin und wieder ins Gedächtnis zurückrufen. Wenn ihr wenigstens jetzt die Engländer in den Sinn gekommen wären, bei unserer Auswahl an Feinden wäre es gut möglich gewesen, aber sie sprach nicht gern längere Zeit von England, weil sie vor vielen Jahren vor Helgoland einmal seekrank geworden war.

Es würde auch einem besseren Beobachter, als ich einer bin, sehr schwer gefallen sein, mit Sicherheit zu ergründen, wieweit der verlorene Schlüssel oder der verlorene Landesfriede Anlass zu ihrer Verstimmung gaben. Sie liess sich endlich auf einem Sessel nieder und faltete ihre alten Hände, die zart und schwach und in einer rührenden Schönheit der Lebensmüdigkeit aus den feinen Spitzenkrausen hervorschauten. Wehmütig schüttelte sie ihr liebes, weisses Haupt über das junge Deutschland.

"Ich habe es immer vorausgesagt," erklärte sie mir in jener resignierten Ueberlegenheit, die das Alter so leicht haben kann, das das Gewicht und den Ernst seiner Lage und zugleich seine ganze Machtlosigkeit empfindet: "Früher war alles anders. Ich will nicht von den Büchern

reden, die du hin und wieder draussen auf dem Flurspiegel liegen lässt. Aber als ich kürzlich bei Bernheimer Spitzen umtauschen wollte, sagte mir der neue junge Mann, jetzt seien sie abgeschnitten und ich müsste sie behalten. Echte Spitzen! Willst du sie sehen? - Nein, es geht nicht mehr, sie sind schon eingepackt. - Da habe ich gefühlt, dieser Geist nimmt kein gutes Ende, es wird geradezu zu Katastrophen kommen ..."

"Aber bedenke, Tante, war die Zeit Friedrichs des Grossen die einer besonderen Rücksichtnahme? Oder erinnere dich an 1813."

Ich merkte sofort, dass ich einen Fehler begangen hatte.

"Ich - an 1813? Was willst du damit sagen?"

Ich hatte nichts persönliches damit sagen wollen.

"Nun, siehst du," sagte meine Tante herablassend, "damit wirst du meine Besorgnisse nicht widerlegen."

Und während das alte Fräulein, die über ihren Bedrängnissen die Sorge ihres Umzugs für eine Weile vergessen hatte, mich in Ermahnungen und allerlei Urteilen an ihrem Kummer teilnehmen liess, wanderte mein Auge durch den verblichenen Glanz ihres altmodischen Zimmers. Auf dem Mahagonischrank tanzten die Porzellanfigürchen ihr Menuett, das verblasste Gold der Bücherrücken blinzelte schläfrig hinter den Spiegelschränken, und die alte Sonne schien in diesen Zierraten und Schnörkeln so heimisch zu sein, wie die winzige Haarlocke im ovalen Rahmen einer zierlichen Profil-Silhouette, die die Erinnerung an einen Toten bewahrte.

Und plötzlich begriff ich das heilige Recht dieses Widerspruchs, das bange und doch eigenwillige Verharren im Machtbereich des Vergangenen. In seinen Kräften sah ich den Ursprung und die alte Heimat der unseren, und mir war zumute, als könnte unser Dank niemals gross genug sein gegen die Beständigkeit, die edle Beschränkung und den Willen zum Recht, die uns alles bewahrt haben, was heute unser Feuer mächtig macht.

Da scholl von der Strasse her Singen herauf, Soldaten zogen vorüber. Meine Tante richtete sich auf, schob ihr Häubchen zurecht und trat ans offene Fenster. Die Oktobersonne fiel in ihr weisses, dünnes Schläfenhaar und vergoldete es, als wollte sie ihm den Glanz der längst versunkenen Jugend zurückgeben, und in der Neigung ihrer müden, zarten Schultern lag etwas unbeschreiblich Wehmütiges. Draussen sangen die Soldaten, aus tiefster Brust brauste das mächtige Lied empor, und die Strasse dröhnte unter den schweren Stiefeln, die den Boden stampften, wie die Fäuste die Kolben der Gewehre hielten. Wie ein Sturm von Kraft und Jugend scholl es zu uns herauf. Mir war, als ginge eine Erschütterung durch den gebrechlichen Körper des alten Fräuleins, das im Rahmen des Fensters lehnte, als erzitterte ein verwelktes Blatt des alten Jahres im Frühlingssturm des neuen.

Als der Gesang draussen verklungen war, wandte meine Tante sich um und trocknete sich die Augen, aber sie konnte ihrer Bewegung nicht gebieten und brach in ein heisses, stilles Schluchzen aus, wobei sie mir unwillig zuwinkte, als sei ich überflüssig, als verstünde ich sie nicht und störte sie. Aber während es mir mit einer gebogenen Stricknadel gelang, den Koffer zu öffnen, dachte ich mir mein Teil, aber ich hütete mich wohl, es zu äussern. Du machst sie in deinem Kopf nicht mehr mit, die neue Zeit, mit ihrer Kraft, ihren Schrecken, ihrer Wucht und ihrem zornigen Willen, dachte ich, aber wie ist es mit deinem Herzen? Es geht immer noch wie einst unsern Weg und unsere Hoffnung ...

"Der Koffer ist auf, Tante," teilte ich mit.

Sie hob den Kopf, trippelte herzu und schob rasch ein kleines Kissen vom Lehnstuhl in sein verrostetes Maul, damit das Unglück sich nicht wiederholen möchte. Auf dem Kissen stand: "Ruhe sanft!"

VOM STURM IN ALTEN HERZEN .

von

Waldemar Bonsels

Als der grosse deutsche Krieg ausgebrochen und unabwendbare Tatsache geworden war, kündigte meine Tante ihre Wohnung, um eine andere, sehr entlegene zu beziehen, die weit vom Bahnhof entfernt lag, denn sie vermutete täglich die Ankunft des Feindes. Ich versuchte vergebens ihr klar zu machen, dass sie im Herzen Thüringens so gut wie sicher sei, und dass überhaupt der Bahnhof keine Rolle spielen würde.

"Es ist auch eine Wirtschaft hier unten im Haus", antwortete sie mir und betrachtete mich aufmerksam, ob ich es jetzt noch wagen würde, etwas gegen sie anzuführen. "Die Feinde werden die Wirtschaft aufsuchen, um sich zu betrinken."

Ich habe einen Einwand versucht.

"Kennst du die Russen, kennst du etwa die Russen?" Meine Tante hielt beim Einpacken inne und ihre Reisetasche sah aus wie eine riesige grüne Kröte, die das Maul aufriss. Sie war aussen über und über mit kleinen Glasperlen bestickt und trug die Inschrift: "Gute Reise!" Auf der anderen Seite stand: "Auf Wiedersehen!"

Ich kannte natürlich die Russen nicht so, wie sie es zur Vorbedingung ihres Vertrauens zu mir machte, und sie schaute fort, als habe sie vor, niemals im Leben wieder auf etwas einzugehen, was ich sagte.

"Steh nicht im Wege", rief sie, "du stehst im Wege! Weshalb bist du nicht bei den Soldaten?"

"Man hat mich vorläufig noch nicht gewollt, Tante."

"Siehst du! Siehst du es jetzt! Du bist zu dürr, mager bist du ... Hast du nicht vorgebracht, dass du Verwandte hättest, für deren Schutz du einstehen müsstest? Ich rede nicht von mir ... hast du es gesagt?"

"Nein, Tante, so etwas ist beim Militär ausgeschlossen."

Sie richtete sich auf und wurde so gross, wie ich es vorher nicht beobachtet habe, dabei stand sie merkwürdig still, und die Tasche unten am Boden schnappte zu. Es war jetzt eine entscheidende Aussage zu erwarten, aber bisweilen unterlassen die Menschen sie dann doch, wahrscheinlich, weil ihnen die Aussicht zu überzeugen zu gering erscheint. So sagte meine Tante auch nur:

"Heutzutage, natürlich!" Sie wurde wieder etwas kleiner und fuhr fort: "Dazumal, als mein Vater noch lebte, war es ganz anders in Preussen, mein Bursche, da hatte unsereiner ein Wort mitzureden, und man sorgte beizeiten dafür, dass die Feinde sich nicht derartig ansammelten. Die Japaner sind sicher schon in See gestochen, und wenn sie bis Celle vordringen, wo Toni wohnt, so werde ich es nicht überleben. Gib mir meine Brille ... auf der Fensterbank, du findest nie etwas. Es ist ein wahres Glück, dass man sich wenigstens auf die deutsche Einigkeit verlassen kann, bei meiner letzten Reise nach Berchtesgaden haben die Bayern den besten Eindruck auf mich gemacht. Aber die Russen, mein Gott, war denn das nötig? So sieh im Nähkorb nach! Meinst du, ich könnte weiterpacken, wenn ich nichts sehe? Du irrst, wenn du das glaubst! Bei solchem Ungeschick sollte man sich nicht zu den Soldaten drängen. Da werden entschlossene Leute gebraucht, Männer!"

"Gewiss, Tante, gewiss..." sagte ich. Ich kann nun einmal nicht leiden, wenn man mich mit Bursche anredet.

"Was heisst das, gewiss?" antwortete sie. "Wenn du widersprechen willst, so tu es offen, freimütig. Wäre mehr Offenheit in der Welt, so würde der Krieg überhaupt vermieden. Dieser abscheuliche Krieg! Wozu erinnerst du mich bei jeder Gelegenheit daran?"

Wir mussten jetzt erst den Schlüssel der Reisetasche suchen, denn

sie war ins Schloss gefallen, was bei älteren Taschen dieser Art bisweilen vorkommt, besonders wenn der Mechanismus bereits etwas abgenutzt ist. Es fand sich nirgends, worunter die Gesinnung der russischen Diplomaten auf das empfindlichste zu leiden hatte. Endlich sagte meine Tante zu mir:

"Er liegt drin, jetzt weiss ich es, in der Tasche!"

Und nun kamen die Franzosen dran! Mein Gott, ich sage niemand gern etwas böses nach, aber meine Tante ging zu weit. Auch die Franzosen sind Menschen, man sollte es sich hin und wieder ins Gedächtnis rufen, besonders so lange man nicht einberufen ist. Wenn ihr wenigstens die Engländer in den Sinn gekommen wären, bei unserer Auswahl an Feinden wäre es gut möglich gewesen, aber sie sprach nicht gern von England, weil sie vor vielen Jahren vor Rügen einmal seekrank geworden war.

Wie erregt meine Tante war! Es würde auch einem feineren Beobachter, als ich einer bin, sehr schwer gefallen sein, mit Sicherheit zu ergründen, wie weit der verlorene Schlüssel oder der verlorene Landesfriede Anlass zu ihrer Misstimmung gaben. Sie liess sich endlich auf einem Sessel nieder und faltete ihre alten Hände, die zart und schwach und in einer rührenden Schönheit der Lebensmüdigkeit aus den feinen Spitzenkrausen hervorschauten. Wehmütig schüttelte sie ihr liebes weisses Haupt über das junge Deutschland.

"Ich habe es immer vorausgesagt", erklärte sie mir in jener resignierten Ueberlegenheit, die das Alter so leicht haben kann, das das Gewicht und den Ernst seiner Jahre und zugleich seine ganze Machtlosigkeit empfindet: "Früher war alles anders. Wie kann den Nachbarn so etwas gefallen, wie ihr jetzt seid? Nicht mit den Ellenbogen, mit dem Herzen gewinnt man die Welt. Ich will nicht von den Büchern reden, die du hin und wieder draussen auf dem Flurspiegel liegen lässt. Als ich kürzlich bei Bernheimer Rüschen umtauschen wollte, sagte mir der neue junge Mann,

jetzt seien sie abgeschnitten, und ich müsste sie behalten. Da habe ich gefühlt, dieser Geist nimmt kein gutes Ende, es wird geradezu zu Katastrophen kommen ..."

"Aber bedenke, Tante, war die Zeit Friedrichs des Grossen die einer besonderen Rücksichtnahme? Oder erinnere dich an 1813."

Ich merkte sogleich, dass ich einen Fehler begangen hatte.

"Ich - an 1813? Was willst du damit sagen?"

Ich hatte nichts damit sagen wollen.

"Nun, siehst du", sagte meine Tante herablassend, "damit wirst du meine Besorgnisse nicht widerlegen. Wer wird sich gegen eine ganze Welt auflehnen? Ich kann mich nicht damit abfinden, dass das alles aufs Spiel gesetzt werden soll, um das wir so viele Jahre gesorgt und gearbeitet haben."

Und während das alte Fräulein, die über ihrem Herzeleid und der Verwirrung ihrer argen Erfahrungen die Sorge ihres Umzugs für eine Weile vergessen hatte, mich in Ermahnungen und allerlei Urteilen an ihrem Kummer teilnehmen liess, wanderte mein Auge durch den verblichenen Glanz ihres altmodischen Zimmers. Auf dem Mahagonischrank tanzten die Porzellanfigürchen ihr Menuett, das verblasste Gold der Bücherrücken blinzelte schläfrig hinter den Scheiben der Schränke, und die alte Sonne schien in diesen Zieraten und Schnörkeln so heimisch zu sein, wie die winzige Haarlocke im ovalen Rahmen einer zierlichen Profilsilhouette, die die Erinnerung an einen Toten bewahrte.

Und plötzlich begriff ich das heilige Recht dieses Widerspruchs, das bange und doch so eigenwillige Verharren im Machtbereich des Vergangenen. In seinen Kräften sah ich den Ursprung und die alte Heimat der unseren, und mir war zumute, als könnte unser Dank niemals gross genug sein gegen die Beständigkeit, die edle Beschränkung und den Willen zum Recht, die

uns alles bewahrt haben, was heute unser Feuer mächtig macht.

Da scholl von der Strasse her Singen herauf, Soldaten zogen vorüber. Meine Tante richtete sich auf, schob ihr Häubchen zurecht und trat ans offene Fenster. Die Oktobersonne fiel in ihr weisses, dünnes Schläfenhaar und vergoldete es, als wollte sie ihm den Glanz der längst versunkenen Jugend zurückgeben, und in der Neigung ihrer müden, zarten Schultern lag etwas unbeschreiblich Ergreifendes. Draussen sangen die Soldaten, aus tiefster Brust brauste das kecke, mächtige Lied empor, und die Strasse dröhnte unter den schweren Stiefeln, die den Boden stampften, wie die Fäuste die Kolben der Gewehre hielten. Wie ein Sturm von Kraft und Jugend scholl es zu uns herauf. Mir war, als ginge eine Erschütterung durch den gebrachlichen Körper des alten Fräuleins, das im Rahmen des Fensters lehnte, als erzitterte ein welkes Blatt des alten Jahres im Frühlingssturm des neuen.

Als der Gesang draussen verklungen war, wandte meine Tante sich um und trocknete sich die Augen, aber sie konnte ihrer Bewegung nicht gebieten und brach in ein heisses, stilles Schluchzen aus, wobei sie mir unwillig zuwinkte, als sei ich überflüssig, als verstünde ich sie nicht und störte sie. Aber während es mir mit einer gebogenen Stricknadel gelang den Koffer zu öffnen, dachte ich mir mein Teil, aber ich hütete mich wohl, es zu äussern. Du machst sie in deinem Kopf nicht mehr mit, die neue Zeit, mit ihrer Kraft, ihren Schrecken, ihrer Wucht und ihrem zornigen Willen, dachte ich, aber wie ist es mit deinem Herzen? Es geht immer noch wie einst unsern Weg und unsere Hoffnung...

"Der Koffer ist auf, Tante", sagte ich zu ihr.

Sie hob den Kopf und trippelte herzu und schob rasch ein kleines Kissen vom Lehnstuhl in sein verrostetes Maul, damit das Unglück sich

nicht wiederholen möchte. Auf dem Kissen stand: "Ruhe sanft!"

"So seid ihr", sagte sie unwillig, "daran denkst du nun, während ich an Deutschland gedacht habe und an die Soldaten. Ach, ich kenne es schon so lange ... hoffentlich passiert nichts, ich begreife nicht, wie die Leute sich auf einen solchen Krieg einlassen konnten. Nun, verlier nur nicht gleich den Mut, mein Bursche, es wird schon gehen."

Das war in einem sehr wohlwollenden Ton gesagt, wahrscheinlich wegen des Koffers, aber wozu immer dieses "Bursche", ich weiss nicht ...